

Zum Gedenken an den Bildhauer Fritz Bürgin

Suchen, finden, gestalten – weiter suchen

Ende Oktober ist der Läuferbildhauer Fritz Bürgin nach kurzer Krankheit friedlich eingeschlafen. Während seines langen Künstlerlebens hat er ein reiches, vielgestaltiges Werk geschaffen.

Martin Stohler

Fritz Bürgin verfügte über eine aussergewöhnliche gestalterische Begabung. Als er 1951 dank einem eidgenössischen Stipendium für ein Jahr die Schule der Bildhauerin Germaine Richier in Paris besuchen konnte, war er bei uns in an Kunst interessierten Kreisen kein Unbekannter mehr. So hatte er etwa an der dritten Basellandschaftlichen Kunstausstellung von 1941 mit seinen Holzschnitten auf sich aufmerksam gemacht. Und ein an der Basler Weihnachtsausstellung gezeigter geheimnisvoller Frauenkopf weckte 1945 gar das Interesse von Georg Schmidt, dem Konservator der öffentlichen Kunstsammlung des Basler Kunstmuseums.

Ermutigt, sich künstlerisch zu betätigen, und gefördert hatten Bürgin zunächst sein älterer Bruder Hans, der Känerkinder Künstler Walter Eglin, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband, sowie der Oltner Zeichenlehrer Albert Häubi. Später arbeitete Bürgin auch im Atelier des Bildhauers Jakob Probst, wenn dort gerade Not am Mann war.

Walter Eglin war es, der dem jungen Bürgin zeigte, wie man einen Holzschnitt aufbaut und worauf beim Zeichnen zu achten ist. Eglin war es auch, der ihm die Sgraffito-Technik beibrachte und das Aufziehen von Gipsplastiken. Im Gegenzug stand ihm Bürgin Modell für die Jünglingsgruppe des grossen Mosaiks am Kollegengebäude der Uni Basel und half ihm, die unzähligen farbigen Steine, die für dieses Werk nötig waren, in der freien Natur zu suchen und auf dem Dangelstock aufzuspalten.

Konzentration aufs Plastische

Fritz Bürgin machte zunächst mit seinen Holzschnitten auf sich aufmerksam. Doch schon früh verstand er sich vor allem als Bildhauer. Dass er sich auf das Plastische konzentrierte, erklärte er damit, dass ihm diese nie Schwierigkeiten berei-



Fritz Bürgin hat sich mit zwei Fragen immer wieder beschäftigt, mit jener nach unserem Umgang mit der Natur und mit jener nach dem Zusammenleben in Gruppen und Gemeinschaften.

Bild zvg

tet habe. Wie im Spiel seien aus Gips und Draht Plastiken entstanden. Mit diesem Material habe er ganz spontan und intuitiv – quasi «ohne zu denken» – arbeiten können. In der Bildhauerschule von Germaine Richier habe er dann gelernt, das, was er zuvor intuitiv gestaltet habe, auch gedanklich und gesetzmässig nachzuvollziehen.

Nach seiner Rückkehr aus Paris fand Bürgin als Künstler zunächst wegen seines 1953 eingeweihten Uli-Schad-Brunnens Beachtung. Die Figur des Brunnens in Oberdorf zeigt den Bauernführer in bewusster Umdeutung der historischen Gestalt als jungen Mann in Ketten.

Drei Jahre später dann war Bürgin mit seiner Plastik «Wüstenvogel» an der bedeutenden gesamtschweizerischen Kunstausstellung in Basel vertreten. Der Vogel wirkt stolz, aber zugleich auch fragil. Man möchte seinen Krallen allerdings nicht zu nahe kommen, wenn er sich in die Enge getrieben fühlt und meint, sich verteidigen zu müssen. Wenn er über ein gewisses Mass an Angriffsfähigkeit verfügt, so nicht, weil dies sein eigentliches Wesen wäre, sondern weil er sich in einer unwirtlichen Umwelt, in einer ihn ablehnen-



Das Relief «Vereint im Spiel» am Sternenfeld-Schulhaus in Birsfelden ist eines der vielen Werke Bürgins, die gemeinsames Handeln zum Thema haben.

Bild Martin Stohler

den Gesellschaft behaupten muss.

Aussergewöhnliche Vorstellungskraft

Fritz Bürgin ist heute als Künstler vor allem dank der zahlreichen Werke, die Schulhäuser oder andere Orte des öffentlichen Raums schmücken, gegenwärtig. Zu ihnen gehört nicht zuletzt auch der prächtige «Coq» im Innenhof des Kollegengebäudes der Uni Basel. Dabei vergisst man leicht, dass Fritz Bürgin auch ein Meister der getriebenen Bleche war (ein

öffentlich zugängliches Beispiel dieser Gattung ist an der Türe der reformierten Kirche Füllinsdorf zu sehen).

Diese ohne Vorzeichnung aus Kupferblech getriebenen Reliefs, die oft Gruppen von Menschen darstellen, sind eindrückliche Zeugnisse von Bürgins handwerklichem Geschick und seiner aussergewöhnlichen Vorstellungskraft. Während des Entstehungsprozesses musste er das geplante Werk mit seinem inneren Auge nicht nur von vorne, sondern gleichsam «im Negativ» auch von hinten sehen können, hatte er es doch mit dem Hammer von der Rückseite her aus dem Blech zu treiben. Dabei musste jeder Schlag sitzen, Korrekturen waren nicht mehr möglich.

Suchender Blick

In seinem langen Künstlerleben hat Fritz Bürgin die unterschiedlichsten Inhalte aufgegriffen. Doch mit zwei Fragen hat er sich immer wieder beschäftigt, nämlich mit jener nach unserem Umgang mit der Natur und mit jener nach dem Zusammenleben in Gruppen und Gemeinschaften. Dabei sah er schon früh die Brüchigkeit eines Fortschrittsglaubens, der auf einer vermeintlichen Überlegenheit des Menschen und der Technik über das Tier und die Natur beruht. Dies wird etwa deutlich bei seiner Plastik «Junge

Ebenso intensiv beschäftigte Fritz Bürgin die soziale Frage. Als junger Mensch hatte er die Weltwirtschaftskrise und die Bedrohung durch den Nationalsozialismus erlebt und den Spanischen Bürgerkrieg mitverfolgt. In frühen Arbeiten griff er diese Erfahrungen auf.

Doch auch in den Jahren des Wirtschaftsaufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er sich in einer Vielzahl von Zeichnungen und Reliefs mit dem Zusammenleben in der (Konsum-)Gesellschaft auseinander. Oft ergaben sich dabei Werke, welche die Beziehungs- und Ratlosigkeit der Einzelnen konstatierten. Viel lieber hätte Bürgin indessen das Gegenbild gestaltet: eine Gemeinschaft, in der sich die Einzelnen frei entfalten können und zugleich gemeinsame Ziele verfolgen. Das Relief «Vereint im Spiel» am Sternenfeld-Schulhaus in Birsfelden ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

In den letzten zwei, drei Jahren war Fritz Bürgin vom Alter geschwächt und sah sich körperlich nicht mehr in der Lage, grössere Werke zu beginnen. So setzte er denn die Auseinandersetzung mit den Fragen, die ihn beschäftigten, in kleinerem Rahmen fort. Eines der letzten Male, als ich ihn besuchte, hatte er eine Gruppe von fünf Figuren, die er vor längerem aus Stanliopapier geformt hatte, umgearbeitet. Früher waren sie beziehungslos in der Gegend herumgestanden. «Jetzt sprechen sie miteinander», sagte er, als er mir das Werk in der neuen Fassung zeigte.

Eine Liste von Fritz Bürgins Werken im öffentlichen Raum findet sich in den «Baselbieter Heimatblättern» Nr. 3/2002 sowie im Fritz-Bürgin-Internet-Museum (http://www.geocities.com/fritz_bueglin_museum).



«Der barmherzige Samariter»: Eines der zahlreichen getriebenen Bleche Bürgins, bei denen jeder Schlag sitzen musste.

Bild Martin Stohler



Der «Wüstenvogel» war 1956 an der Schweizerischen Kunstausstellung in Basel zu sehen.

Bild zvg